



Schöler, H. (2019).

Entwicklung und Bildung im Kindesalter.

Eine Kritik pädagogischer Begriffe und Konzepte

Stuttgart: Kohlhammer

Print: ISBN 978-3-17-035367-1

E-Book:

epub: ISBN 978-3-17-035369-5

pdf: ISBN 978-3-17-035368-8

mobi: ISBN 978-3-17-035370-1

Leseprobe: https://www.kohlhammer.de/wms/instances/KOB/data/pdf/978-3-17-035367-1_L.pdf

Eines sei gleich vorweg gesagt: Man sollte sich vom Kauf und von der Lektüre nicht abhalten lassen, auch wenn es – wie es die Struktur des Titels suggeriert – gar nicht ausschließlich von *Entwicklung und Bildung im Elementarbereich* handelt, sondern vielmehr um *Grundsätzliches hinsichtlich der Erziehung und Bildung* geht, somit eigentlich die *Kritik pädagogischer Begriffe und Konzepte* den Fokus bildet – und damit für alle im Bildungsbereich Tätigen von Interesse ist! *Kritik* ist hier nicht – wie landläufig benutzt – als Beanstandung, Tadel oder Herabwürdigung zu verstehen, sondern im guten kantschen Sinne als *Überprüfung, Unterscheidung und Berichtigung* – und dies gelingt dem Autor in couragierter Weise, der seine Intention pointiert selbst so beschreibt:

Mit dem Buch möchte ich auf die problematischen Wörter und Begriffe und – wo möglich – bereits empirisch fundierte Erkenntnisse hinweisen, die in bestimmten Bildungsbereichen nicht recht zur Kenntnis genommen werden, sei es aus Unkenntnis oder auch Unverstand. (S. 13)

Obwohl als Band der *Lehrbuchreihe Entwicklung und Bildung in der Frühen Kindheit* zugeordnet, fällt er damit dennoch aus der Reihe: Auf über gut 200 Seiten wird – wie der Herausgeber und die Herausgeberin im Vorwort bemerken – das Unbehagen „mit pädagogischen Seifenblasen, die einer kritischen wissenschaftlichen Analyse

nicht standhalten, aber das pädagogische Gewissen beruhigen“ (S. 6), artikuliert und quasi sezziert, inklusive einer (gar nicht so nebensächlichen) Marginalie am Ende zur „Lässigkeit (teilweise Fahrlässigkeit) bei der Formulierung neuer Wörter“ (S. 214), in der auch der weiße Schimmel einer *kritischen wissenschaftlichen* Analyse nicht verschont bleibt!

Davor jedoch landen sehr populär gewordene pädagogische *Moden* und damit verknüpfte *Begrifflichkeiten* als „*eminenzbasierte*“ Heilsversprechen auf den *evidenzbasierten* wissenschaftlichen Prüfstand (S. 11) und werden auf ihre *Tauglichkeit* bzw. *Fragwürdigkeit* abgeklopft und als *hinderliche Überzeugungen* entlarvt:

- *Allgemeines und Grundsätzliches*: z.B. Ganzheitlichkeit, Beobachtung, Kompetenz, Selbstbildung, Inklusion, Chancengleichheit, qualitative Forschung
- *Spezifisches und Methodisches*: z. B. Lesen durch Schreiben, aktiv entdeckendes Lernen, Förderdiagnostik, Legasthenie

Um das *Ganze* des Vorhabens *an einem Baustein* zu verdeutlichen, sei mit der Frage „Warum ist ‚ganzheitlich‘ aus wissenschaftlicher Perspektive unlogisch und falsch – und auch umgangssprachlich und nicht nur im pädagogischen Kontext höchst problematisch?“ (S. 62) auf deren Erörterung auf immerhin 13 Seiten verwiesen, in denen der Autor *in grundsätzlicher Hinsicht* und *im Kontext Früher Bildung* den Begriff nicht nur als *unlogisch, sondern auch als sinnlos, ideologisch, irreführend und gar schädlich* ablehnt (S. 73):

Das Wort ‚ganzheitlich

- täusche vor, dass man eine Person, eine Tätigkeit, eine Einstellung oder ein System *im Ganzen* erfassen könne – eine Unmöglichkeit, da weder die kognitiven Fähigkeiten noch Kapazitäten eines jeden Menschen dafür ausreichen;
- sei im Kontext einer analytisch begründeten und methodische nachvollziehbaren Weise undefinierbar und folglich unwissenschaftlich;
- könne logischerweise deshalb keine wissenschaftlich ‚belastbare‘ Beschreibung irgendeiner Person, Tätigkeit, Einstellung oder eines Systems darstellen.

Diese Unklarheit, Undefinierbarkeit, ja Beliebigkeit in der Interpretierbarkeit der ‚Ganzheitlichkeit‘ hingegen prädestiniere das Wort geradezu, als ‚Nebelwerfer‘ für *alles und jedes* als *ganzheitlich Etikettiertes* erhalten zu müssen: Ganzheitliche (Schul-)Medizin, auch ganzheitliches Heilen an Körper, Seele und Geist, ganzheitlich reisen, leben, vielleicht auch sterben, ebenso ganzheitliche Beobachtung, ganzheitliche Bildung inkl. ganzheitlichem Lehren und Lernen etc.

Im Zeitalter des *Framing* lassen es die Aussage- und damit Bedeutungslosigkeit geradezu wie geschaffen erscheinen, quasi als *Einbettung eines Themas in einen*

| ‚Rezension‘: Kritik pädagogischer Begriffe und Konzepte

subjektiven Deutungsrahmen, für alles *Mögliche und Unmögliche* gebraucht (nicht missbraucht!) zu werden, damit „Tür und Tor für jegliche Beliebigkeit“ (S. 72) zu öffnen – und sich somit letztlich einem wissenschaftlichen Diskurs zu entziehen.

Allerdings dokumentiert dies, wie eine solche Wortwahl ganz zeitgemäß modisch und ubiquitär wird und einfach ‚postfaktisch‘ ins Sprachrepertoire übernommen wird – leider auch und gerade in der Pädagogik. Starker Tobak, aber wer sich gründlich und genauer über die *problematisch sachlich falsche und ideologische Verwendung* informieren will, empfiehlt Hermann Schöler ausdrücklich:

Stier, G. (2002). *Verwendungsweisen des Begriffs der „Ganzheitlichkeit“ in der Pädagogik. Eine Problematisierung*. Dissertation. Universität Passau. Philosophische Fakultät. urn:nbn:de:bvb:739-opus-280

Fazit: Alles in allem ist die *Kritik pädagogischer Begriffe und Konzepte* ein Beispiel für geglücktes *Reframing*, durch *Änderung des gedanklichen Bezugssystems* die wissenschaftliche Deutungshoheit wieder (zurück)zugewinnen: Wer der – für eine im wahrsten Sinne des Wortes *Wissenschaft* und des Auftrags, *Wissen zu schaffen* – unerlässlichen *Anstrengung des Begriffs* etwas abgewinnen kann, findet in dem Band einige treffende Beispiele, wie *anstrengend* das zwar sein kann, aber auch ‚gute‘ Argumente für die Notwendigkeit *begrifflicher Klarheit* – und sicherlich auch ein paar Anstöße, manch spezifischer ‚*Liederlichkeit*‘ im begrifflichen Repertoire und konzeptionellen Apparat gerade im eigenen Fach(bereich) nachzuspüren, aufzuklären und – wenn’s vernünftig bedacht und richtig gemacht wird – auch zu bereinigen.

Werner Brandl